Montag, 08. November 2010 22:03 Uhr
URL: http://www.allgemeine-zeitung.de/region/mainz/meldungen/9602602.htm

Allgemeine Zeitung

MAINZ

Gegen Krebs impfen

06.11.2010 - MAINZ

Von Michael Heinze

MEDIZIN Nobelpreisträger Prof. Harald zur Hausen zu Forschung und Tumortherapie

Prof. Harald zur Hausen im Hörsaal der Uni-Chirurgie. Foto: hbz/Sämmer

„Es gibt noch sehr viel zu tun, zufrieden kann man mit dem Stand der Forschung überhaupt nicht sein." Das sagte der Wissenschaftler und Medizin-Nobelpreisträger Prof. Dr. Dr. Harald zur Hausen im AZ-Gespräch am Rande des Themenabends der Medizinischen Gesellschaft Mainz „Impfen gegen Krebs" auf dem Gelände der Universitätsmedizin.

Der 74-Jährige, der in Wald-Michelbach im Odenwald lebt, hatte vor 30 Jahren den Zusammenhang zwischen sexuell übertragenen humanen Papillomviren (HPV) und Gebärmutterhalskrebs entdeckt und einen Impfstoff gegen HPV-Viren vorgeschlagen. Im voll besetzten Hörsaal der Chirurgie referierte er über seine Erkenntnisse und die Konsequenzen für die Vorbeugung von Gebärmutterhalskrebs sowie die Tumortherapie insgesamt.

Zur Hausen legte dar, dass 21 Prozent der global auftretenden Krebserkrankungen etwas mit Infektionen durch Viren, Bakterien oder Parasiten zu tun haben. „Wir verfügen bereits über Möglichkeiten, einige dieser Infektionen a priori zu eliminieren", sagte der Mann, der im Jahr 2008 den Nobelpreis erhielt. „Dass wir auch Krebserkrankungen durch Impfungen verhindern können, wird erst in den letzten Jahren klar." Der Gebärmutterhalskrebs sei weltweit ein häufiger Krebs, mit 493 000 neuen Fällen pro Jahr der zweithäufigste Krebs bei Frauen. Wobei 410 000 Fälle in Entwicklungsländern aufträten und 83 000 Fälle in Industrienationen. Wie der Virologe klarstellte, gibt es „nur vorbeugende Impfungen, die vor dem Eintreten von Sexualkontakten und Infektionen wirksam sind - und nicht mehr danach".

Über die Früherkennung von Papillomviren und Zervixkarzinomen in Deutschland berichtete Stefanie Klug, Professorin für Tumorepidemiologie am Universitätskrebszentrum Dresden. „Die Früherkennung von

Gebärmutterhalskrebs kann noch weiter verbessert werden“, bekräftigte die Krebsforscherin, die sieben Jahre an der Mainzer Universitätsmedizin gearbeitet hat. „Denn wir haben immer noch eine sehr hohe Neuerkrankung an Gebärmutterhalskrebs, obwohl wir schon seit dem Jahr 1971 eine Krebsvorsorge anbieten.“ Um die Anzahl der Neuerkrankungen nachhaltig zu senken, sei „eine hohe Durchimpfungsrate“ notwendig.

Klugs sehnlicher Wunsch ist es, dass so schnell wie möglich ein organisiertes Früherkennungsprogramm in Deutschland installiert wird. „Viele unserer europäischen Nachbarländer haben schon eines“, erklärte die Wissenschaftlerin, die sich außerdem für ein umfassendes Impfregister stark macht.

© Verlagsgruppe Rhein-Main 2010
Alle Rechte vorbehalten | Vervielfältigung nur mit Genehmigung der Verlagsgruppe Rhein-Main